Aufschrei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-476567

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufschrei

Es geht ein Aufschrei durch die alte Welt:
Es darf die Freiheit nicht zugrunde gehn!
Noch strahlt hoch über uns ein Sternenzelt,
Und jeder kann, was es uns sagt, verstehn.

Auf ewig steht am Himmel dort geschrieben:
Des Menschen Würde bleibt ihm zugesprochen!
Wer auch aus diesem Eden ihn vertrieben,
Der hat das Heiligste bewußt gebrochen!

Ihm sagen wir, wer er auch sei, den Kampf,
Den Kampf von heute bis zum Ende an!
Mit Gut und Blut, durch Not und Pulverdampf
Steht eine Welt bereit! auf denn: Wohlan!

Dixi.

Der Philosoph und der Krieg

Vor fast 100 Jahren schrieb Schopenhauer:

Die Welt liegt im argen: die Wilden fressen einander und die Zahmen betrügen einander, und das nennt man den Lauf der Welt. Sehen wir nicht in der ganzen Geschichte jeden König, sobald er fest steht, und sein Land einiger Prosperität genießt, diese benützen, um mit seinem Heere, wie mit einer Räuberschar, über die Nachbarstaaten herzufallen? Sind nicht fast alle Kriege im Grunde Raubzüge? Im frühen Altertum, wie auch zum Teil im Mittelalter, wurden die Besiegten Sklaven der Sieger, d. h. sie mußten für diese arbeiten: das Selbe aber müssen die, welche Kriegskontributionen zahlen: Sie geben nämlich den Ertrag früherer Arbeit hin. «Dans toutes les guerres il ne s'agit que de voler», sagt Voltaire.

(Aus «Aphorismen», S. 158.) Karagös

Lieber Nebelspalter!

Die finnische Armee hat das weitaus modernste Flab-Geschütz.

Mit diesem Geschütz können sogar die «Sterne» heruntergeschossen werden. U. E.

Aus dem Brief eines Glücklichen

«. . ., aber am nobelsten waren sie auf der Post. Da habe ich, ohne lange «bitti und bätti» zu machen wie bei den Krämern, noch zweihundert Zehner- und 200 Zwanzigermarken bekommen. Da bin ich nun bei einem Aufschlag für lange Zeit eingedeckt.» ischl.

CHAMPAGNE STRUB
SPORTSMAN

Olympiade 1940
Unterwegs nach Helsinki.
Französische Satire aus «Le Rire».

Allgegenwärtig

Während mein Kleiner sehr gespannt die Zeitung zu lesen versucht, springt er plötzlich auf und schreit: «Du, Vater, hüt isch jo der General im Leue! Lies emol do:

‚Heute abend General-Versammlung im Löwen'.» Tätsch

Greuelmeldung

In einem Ort der bündnerischen Herrschaft besucht seit dem vergangenen Herbst ein etwa zehnjähriges Töchterchen aus dem Dritten Reich die Schule und lernt mit Begeisterung die Geschichte der schweizerischen Freiheitskämpfe und die Geographie des Landes. Eines Tages erhält seine Großmutter auf die Frage, was sie in der Schule gelernt habe, die erfreuliche und überall zu beherzigende Antwort: «Wir haben die Grenzen unserer Herrschaft kennen gelernt!» P. Schr.

Mark Twains Weisheit

Wenn ein Mensch keine schlechte Gewohnheit hat, so hat er die schlechteste.

Ehrlichkeit ist oft die beste Methode; aber manchmal ist der Anschein davon sechsmal so viel wert.

Wir sollten darauf achten, aus einer Erfahrung nur die Weisheit zu entnehmen; sonst handeln wir wie die Katze, die sich auf einen heißen Ofen gesetzt hat. Sie wird sich nie mehr auf einen heißen Ofen setzen — aber auch nie mehr auf einen kalten.

Ein Dutzend Kritiken sind leichter zu ertragen als ein zweifelhaftes Kompliment.

Der Mensch tut v i e l e s, um geliebt zu werden; er tut a l l e s, um beneidet zu werden. H. M.

BERGER & CO · LANGNAU i. E.